

Erholungsräume und Reiseziele der Bevölkerung Wiens.

Von Dr. Walter Strzygowski.

Mit 2 Karten.

Zum Aufgabenbereich der Landesplanung gehört das bisher wenig beachtete Gebiet der „Erholungsplanung“. Es will zwar jeder seine Freizeit ganz nach eigenem Wunsch gestalten und daran soll auch nichts geändert werden, aber dennoch ist eine gewisse staatliche Lenkung insofern notwendig, als Verkehrslinien, Verkehrsmittel und Unterkünfte vorgesorgt und Ballungen verhindert werden müssen, außerdem müssen alle Volksgenossen betreut werden (z. B. durch KdF.), die bisher keine ausreichende Erholung fanden.

Jede Planung bedarf, um ansetzen zu können, einer Bestandsaufnahme. Für eine Erholungsplanung gibt es aber bis heute nur sehr wenige Vorarbeiten. Die Fremdenverkehrsstatistik Österreichs war zwar reichhaltiger als die der meisten anderen Länder des Reiches, erfaßte aber doch nur Anzahl, Herkunftsland und Aufenthaltsdauer der Gäste wichtiger Fremdenorte. Auf Grund dieses Zahlenmaterials können wichtige Fragen nicht beantwortet werden: Welche deutschen Städte strahlen eine namhafte Zahl von Erholungsuchenden aus? Welches sind ihre bevorzugten Sommerfrischen und Reiseziele im Jahreslauf? Welche Möglichkeiten der Erholung, bzw. Urlaubsgestaltung bestehen an den einzelnen Standorten? Solche Fragen können nicht im Fremdenort studiert werden, wo Gäste aus allen Richtungen zusammenströmen, sondern sie müssen in den Großstädten selbst untersucht werden, von wo die Reisen ausgehen.

Wir wollen am Beispiel Wiens einen ersten Versuch unternehmen, Grundlagen für eine spätere Erholungsplanung zu finden. Wie spärlich die Quellen sind und wieviel Spielraum der persönlichen Erfahrung bleibt, werden die folgenden Abschnitte erweisen. Um im Rahmen der Geographie bleiben zu können, müssen wir auch einige Einschränkungen machen: Wir lassen alle Formen der Erholung in der Stadt und am Feierabend beiseite und behandeln nur die Erholung im Freien, bzw. in der Ferne, auch die durch den Krieg bedingten Ausnahmestände werden hier nicht behandelt.

Sonntag und Wochenende.

Nur wenige Großstädte der Erde besitzen eine ähnlich vielgestaltige Umgebung wie Wien. Daher bestehen auch für die Wiener die verschiedensten Möglichkeiten, den Sonntag, bzw. das Wochenende zu verbringen. Im Frühling beginnt die Zeit der Fußwanderungen im Wienerwald. Wer nur eine Halbtagswanderung vorhat, fährt meist mit der Straßenbahn oder Stadtbahn bis zu den Endstellen, die sich im Westen von Nußdorf bis Mödling aneinanderreihen. Die meisten Wanderer entfernen sich nicht weiter als bis zu dem Höhenkranz: Tiergartenberge—Sophienalpe—Hameau—Hermannskogel—Leopoldsberg und kehren im Bogen wieder zu einer Endstelle der Straßenbahn zurück.

Die Eisenbahn wird meist nur von solchen benützt, die den ganzen Sonntag ausbleiben wollen. Diese fahren mit der Franz-Josefs-Bahn nach den Stationen Klosterneuburg bis St. Andrä-Wördern, mit der Westbahn nach Purkersdorf bis Neulengbach, mit der Südbahn nach Perchtoldsdorf bis Bad Vöslau. Durch diese Fahrten werden folgende drei Ziele erreicht: Im Norden das Weidling- und

Kierlingtal, die Hagenbachklamm und die Berge von Hadersfeld, in der Mitte das obere Wiental mit seinen Bergen: Troppberg, Jochgrabenberg, Drei Berge und Laabersteig und im Süden die Föhrenberge, die Brühl, Anninger und Lindkogel. Zwischen diesen mit der Bahn leicht erreichbaren Zielen des Wienerwaldes liegen zwei Lücken, die nur durch längere Wanderungen oder durch Fahrten mit Auto-bus oder Auto zu erreichen sind: im Norden der Raum Riederberg—Tulbingerkogel, im Süden der Raum Hochstraß—Schöpl—Heiligenkreuz.

Im Mai und Juni dehnt sich der Bereich der Sonntagsausflüge aber noch wesentlich weiter aus; wir brauchen nur die Ziele jener Züge feststellen, die nur an Sonntagen verkehren. Es sind: Hainfeld, Kernhof, Türnitz, Mariazell und Gußwerk, Lunz und Göstling, Krems und Spitz, Sigmundsherberg, Hollabrunn und Retz, Ernstbrunn, Mistelbach, dann folgen nach einer großen Lücke im Osten: Aspang und Mönichkirchen, Neuberg, Mürrzuschlag und Payerbach, Puchberg, Gutenstein und wieder Hainfeld. Wir müssen hier voraussetzen, daß dem Leser alle die lockenden Ziele bekannt sind, die von den genannten Endpunkten und den Zwischenstationen zu Fuß erreicht werden können.

Einige Ziele werden traditionell zu bestimmten Jahreszeiten bevorzugt: die Wachau zur Baumblüte, die Quellgebiete der Traisen, Erlauf und Ybbs zur Narzissenblüte, etwas später kommt dann die Fahrt ins Leitha- oder Rosaliengebirge mit anschließendem Besuch der durch ihre Kirschen und Erdbeeren bekannten Gemeinden des Südostens von Niederdonau.

Fahrten mit dem Donaudampfer, insbesondere Gesellschafts- und Gefolgschaftsausflüge sind sehr beliebt; sie führen entweder aufwärts bis Krems und Melk oder abwärts nach den Städten und Bergen der Preßburger Donaupforte. Eilige fahren allerdings nur stromab mit dem Dampfer, aufwärts mit der Eisenbahn.

Die Wiener Faltbootfahrer begnügen sich im Sommer selten mit dem Sonntag allein, meist ziehen sie schon Samstag mittag hinaus und übernachten im Zelt irgendwo an den Ufern der Enns, Ybbs, Erlauf oder Traisen, am Kamp oder an der Donau selbst, um dann am Sonntag stromab bis in die Stadt zu fahren.

Eigentümlich ist, daß die Wiener Kraftfahrer trotz ihrer größeren Beweglichkeit am Sonntag oder Wochenende nicht weit über den Raum der „Bahnfahrer“ hinausdringen. Die Gewohnheit des Nur-Auto-Fahrens ohne Benützung der Beine ist bei den Wienern selten, die meisten sind doch Fußtouristen gewesen, ehe sie Kraftfahrer wurden, sie fahren daher an ein Ziel, stellen den Wagen von Samstag abend bis Sonntag nachmittag ein und wandern oder steigen inzwischen zu Fuß. Dabei muß der Kraftfahrer immer den Nachteil in Kauf nehmen, zum Ausgangsort zurückkehren zu müssen, hat aber wieder den Vorteil, seine Wanderungen oft von hochgelegenen Sätteln antreten zu können. Einige Fernziele sind zum Wochenende nur mit dem Auto bequem zu erreichen: die Talorte rings um den Hochschwab, die Pässe um Mariazell, der Strudengau, das Ispertal, Maria-Taferl, das obere Thayatal mit dem Frainer Stausee, die Gegend der Falkensteiner und Pollauer Berge und endlich die schönsten Punkte im Südosten: Rust, Forchtenstein, Landsee, Bernstein, Hartberg, Voralpe, die Festenburg und Roseggers Waldheimat.

Die Gruppe der Jäger tritt im Ausflugsverkehr von Wien zahlenmäßig zurück, wenn auch zahlreiche Niederjagden im Weinviertel und im Osten von Wien und Hochwildjagden in den Kalkalpen von Wienern gepachtet sind. Zahlreicher sind die Ausflügler, die historisch oder künstlerisch bedeutsame Ziele wählen: Melk, Dürnstein, Krems und Göttweig, die Rosenburg und Eggenburg,

Kreuzenstein und Klosterneuburg, Hainburg und Theben, die Ausgrabungen von Carnuntum, Eisenstadt, Forchtenstein, Laxenburg, Baden und Heiligenkreuz.

Betrachtet man den Bereich der Wiener Sonntagsausflüge im großen (Abb. 1), so ergibt sich, daß die große Mehrheit aller Ausflügler gegen Süden und Westen



Abb. 1. Die Gliederung der Erholungsgebiete Wiens.

ins Gebirge fährt, die übrigen drei Viertel des Umkreises werden wesentlich schwächer besucht. Der Wiener liebt vor allem die Landschaft aus Berg, Wald und Wasser. Er zieht eine engräumige Landschaft einer weiträumigen vor, die Ebenen und Hügelländer sucht er nur zum Verwandtenbesuch oder dann auf, wenn am Ziele besondere Leckerbissen von Küche und Keller winken. Es gibt viele Wiener, die wohl hundertmal auf Rax und Schneeberg, aber noch kein

einziges Mal in den gleich weit entfernten Kleinen Karpaten gewesen sind. Schon die Waldberge jenseits der Donau: Bisamberg, Waschberg, Michelberg, der Rohrwald und der Kreuthwald werden von den am rechten Donauufer ansässigen Wienern kaum besucht. Selbst die Lobau, der herrliche Auwald am linken Donauufer unterhalb Wiens, wird viel weniger besucht als der Prater, ihr Gegenstück am rechten Ufer. Die Ursache ist nicht nur die Entlegenheit der Lobau, Absperrung weiter Teile als Jagd- und Naturschutzgebiet oder neuerdings für Hafenbauten, sondern eine allgemeine Abneigung gegen die ebene, pannonische Landschaft. Es mag sein, daß sich in dieser einseitigen Bevorzugung bestimmter Landschaften das bairisch-nordische Grundelement des Wiener zu erkennen gibt, aber es gibt auch einfachere Erklärungen: Das Bewußtsein der Volks- und Kulturgrenze im Osten wirkt hemmend, „auf der Landstraße beginnt der Balkan“, im Bereich einer gefährdeten Grenze sucht man aber nicht Erholung. Die Verkehrsverbindungen nach dem Osten und die Unterkünfte dort sind kümmerlich entwickelt. Die Grenzschwierigkeiten tragen dazu bei, die Wiener selbst vom Besuch der Nachbarstadt Preßburg abzuhalten, dagegen besuchen die Preßburger Wien in letzter Zeit oft und gerne.

Mit der zunehmenden Hitze und der Abwanderung der Familien in die Sommerfrischen flaut die Menge der Sonntagsausflügler ab, um so mehr wachsen die Besucherzahlen der Wiener Bäder. Man kann sechs Gruppen von Freibädern unterscheiden: 1. Die zahlreichen kleineren Freibäder und Kinder-Planschbecken innerhalb der Stadt. 2. Die Bäder an der Donau und ihren Altwässern oberhalb Wiens von Greifenstein und Kritzendorf über Klosterneuburg bis Nußdorf. 3. Die Bäder an der Alten Donau, welche zugleich der wichtigste Standort für den Ruder- und Segelsport Wiens ist. 4. Die „wilden“ Bäder an der Donau unterhalb Wiens, insbesondere im Bereich des Überschwemmungsgebietes. 5. Die eingepflanzten Wiesenbäder am Rande und in den Tälern des Wienerwaldes und 6. die großen Strandbäder der Kurorte an der Thermenlinie, in Mödling, Baden und Bad Vöslau. Jedes dieser Freibäder hat seine eigenen Vorzüge, die in Unterschieden der Luft, des Wassers, der Sonnenstrahlung, der Aussicht, des Pflanzenkleides bestehen. Die Auswahl, die den Wienern zur Verfügung steht, ist also denkbar groß. Dennoch haben die meisten einen angestammten Platz, wo sie den ganzen Sonntag verbringen, ihr Essen im Rucksack oder „Badezöger“ mit sich führend. Abends auf dem Heimweg kehren sie dann häufig in Gastgärten und Heurigenhöfen ein.

Die Heurigenpartie alten Stiles darf man wohl auch zur Erholung rechnen. Sie findet vom Frühjahr bis zum Spätherbst statt, blüht aber am stärksten, wenn Tageslicht und Wärme den Aufenthalt im Freien erlauben. Die meisten verabreden sich an Wochentagen, nach der Arbeit, die Ziele sind rings an den Ausläufern des Wienerwaldes und des Bisamberges zu finden, die äußersten Endpunkte sind etwa Bad Vöslau und Stammersdorf.

Wenn die Bäder im Herbst ihre Pforten schließen, beginnt die schönste Zeit für Wanderungen im herbstlichen Wienerwald. Dann folgt eine Pause von mehreren Wochen, ehe etwa von Weihnachten bis zum Februar die Skiläufer in den Wienerwald ziehen. Je nach der Strenge des Winters gibt es vier bis zehn „Ski-sonntage“ in der engeren Umgebung Wiens. Obwohl bisher keine Zählungen stattfanden, ist bekannt, daß an solchen Sonntagen viele Zehntausende von Skiläufern den Wienerwald bevölkern; dieser ist somit zweifellos das dichtest befahrene Skigebiet des Reiches. Es ziehen an einem solchen Wintersonntag mehr Menschen hinaus als an den schönsten Frühlings- oder Herbsttagen.

Bergfahrten und Skitouren.

Innsbruck und München gelten als die bedeutendsten deutschen Alpenstädte; Wien hat so vielseitige Aufgaben, daß es in der Reihe der Alpenstädte oft vergessen wird. Es wäre reizvoll, alle gegenseitigen Beziehungen darzustellen, die Wien und die Alpenländer miteinander verknüpfen, in diesem Rahmen können wir aber lediglich aufzeigen, welche Rolle die Alpen als Erholungsraum von Wien spielen.

Im Jahre 1937 zählten die Wiener Alpenvereinszweige rund 55 000 Mitglieder, darunter allerdings mehrere tausend auswärtige. München folgt als nächste Stadt mit über 15 000 Mitgliedern. Wenn diese Zahlen auch nur als Anhalt gewertet werden dürfen, so besteht doch kein Zweifel, daß Wien unter allen deutschen Städten bei weitem die meisten Bergsteiger und Skiläufer aufzuweisen hat.

Die meisten Wiener machen bewußt oder unbewußt eine Bergschulung durch. Sie beginnen mit kleinen Ausflügen in die Voralpen, setzen später in den Kalkalpen fort und wagen sich erst nach diesen Vorstufen in die Gletscherberge der Zentralalpen. Die Kletterer beginnen in den alten Steinbrüchen vor den Toren der Stadt, ziehen dann auf die vielbesuchten Klettersteige auf dem Peilstein, der Hohen Wand und der Rax, ehe sie sich im Gesäuse, am Dachstein, in Tirol oder Südkärnten an schwierigste Aufgaben wenden. Der Skisport endlich war schon vor 15 Jahren an zahlreichen Wiener Schulen als Pflichtsport eingeführt, meist zogen die einzelnen Klassen zwischen Weihnachten und Ostern zu einem gemeinsamen Skikurs in die Jugendherbergen und Schutzhäuser der nordöstlichen Alpen. Durch diese vielfache praktische und auch theoretische Schulung ist die Berg Erfahrung der Wiener verhältnismäßig höher als in anderen deutschen Großstädten, Unfälle durch Leichtsinns und Unerfahrenheit oder mangelhafte Ausrüstung sind in Anbetracht der Volkszahl der Stadt verhältnismäßig selten.

Den Bereich der Wiener Sonntagsausflüge haben wir in Abb. 1 dargestellt. Sie zeigt, daß zwischen den beiden großen Gruppen von „Hausbergen“, die einen von der Südbahn, die anderen von der Westbahn erreichbar, eine wenig besuchte Zone liegt. Diese Zone enthält im Osten keine bekannten Aussichtsberge, sondern nur weite, bewaldete Dolomitkegel und enge Täler, ist daher nur sehr dünn besiedelt und dem Verkehr schlecht erschlossen. Dies gilt für den Abschnitt von Puchberg über Schwarzau, das Niederalpe und den Lahnsattel über Terz bis Mariazell. Westlich von Mariazell bis zum Ennstal gibt es aber auch in dieser Leerzone zahlreiche sehr lohnende Kalkgipfel, sie liegen zwischen Dürrenstein und Hochschwab zu beiden Seiten des Salztales und sind bis heute unbekannt, weil große Talunterkünfte, Schutzhäuser und markierte Wege sowie eine große Zufahrt von Wien mangeln. Wenn später eine große Fremdenverkehrsstraße durch die Nordalpen gebaut werden sollte, dann müßte sie durch diese Zone gelegt werden.

Die ferneren Bergziele der Wiener, außerhalb des Kreises der Sonntagsausflüge, wollen wir an Hand einer Übersicht der 101 Schutzhäuser betrachten, die sich 1937 im Besitz der Wiener Alpenvereinszweige befanden.

Schutzhäuser

- | | |
|--|----|
| 1. Nordalpen vom Wienerwald bis zum Dürrenstein . . | 13 |
| 2. Kalkhochalpen von der Hohen Wand bis zur Veitschalm | 19 |
| 3. Stuhleck- und Wechselgebiet, Sonnwendstein | 6 |

	Schutzhäuser
4. Hochschwab, Gesäuseberge	6
5. Dachstein und Tauplitzalm (Totes Gebirge)	9
6. Niedere Tauern, Nordseite von Trieben bis Wagrain .	15
7. Niedere Tauern, Südseite und Nockberge	4
8. Salzburger Kalk- und Schieferalpen	8
9. Kitzbüheler und Tuxer Alpen	4
10. Hohe Tauern (Goldberg-, Glockner- u. Granatspitzgruppe)	5
11. Schober-, Sadnig- und Kreuzeckgruppe	6
12. Karnische Alpen, Reißkofel, Obir	6

In den ersten sechs Gebieten bilden die Schutzhäuser der Wiener Alpenvereinszweige die Mehrheit von allen, die übrigen Häuser gehören meist den Alpenvereinszweigen der Städte und Märkte von Nieder- und Oberdonau. Im Gegensatz hiezu sind die Berggruppen von Salzburg, Tirol und Vorarlberg hauptsächlich Arbeitsgebiet von Städten des Altreiches. Es ist eine alte Erfahrung, daß eine etwa vom Dachstein in die Radstädter Tauern verlaufende Linie die Ostalpen in zwei Teile trennt: Westlich davon überwiegen die Bergsteiger und Sommerfrischler aus dem Altreich, östlich dagegen die aus Südostdeutschland.

An die Sonntags-Hausberge der Wiener schließen im Westen Berggruppen an, deren Besuch je nach den Strapazen, die einer in Kauf nimmt (z. B. Nachtfahrt), zwei Tage bis eine Woche erfordert. Schon der Hochschwab ist von Wien schlechter zu erreichen als von Graz, dafür ist es bei den Gesäusebergen wieder umgekehrt, die werden insbesondere von Wiener Kletterern an Doppel- feiertagen besucht. Die übrigen Berge der Nordalpen vom Ötscher bis zum Toten Gebirge werden von den Wienern wenig, um so mehr aber von den Oberösterreichern besucht. Die Tauplitzalm, jene sonnenbeglänzte Vorstufe des Toten Gebirges, und der Dachstein sind die Dreiländerecke, an der die Wiener mit den Grazer und Salzburger Bergsteigern und Skiläufern zusammentreffen. Sieben Dachsteinschutzhäuser werden vom Wiener Zweig „Austria“ des Deutschen Alpenvereins betreut. In den nördlichen Niederen Tauern sind erst einzelne Täler voll erschlossen: oberhalb Trieben, Donnersbach, Schladming und Radstadt. Die übrigen Talkessel an der Wasserscheide harren noch der Erschließung für den Skisport.

Jenseits der Salzach werden die Ziele der Wiener immer spärlicher. Der Hochkönig, die Skigebiete seiner Vorberge, die von Zell am See, Saalbach und Kitzbühel waren nur zeitweilig stark von Wienern besucht, die westlichsten Schutzhäuser im Wiener Besitz sind das Spannagelhaus und das Tuxerjochhaus. In den Zentralalpen kennen viele Wiener Bergsteiger Ankogel-, Goldberg- und Glocknergruppe. In den Bergen westlich der Granatspitzgruppe aber wird man die Wiener seltener treffen und dann eher im Winter, z. B. in den Ötztaler Alpen, in der Silvretta und auf dem Arlberg. Der Arlberg war über ein Jahrzehnt von Wienern besonders stark besucht; das kann nur aus der Gewährung bedeutender Fahrtermäßigungen durch die Bundesbahn erklärt werden, die es auch ermöglichte, dort die Kurse und Prüfungen zur amtlichen Skilehrerausbildung abzuhalten. Die bairischen Kalkalpen sind den Wienern in der Regel unbekannt.

Gehen wir nun in Kärnten von Westen nach Osten zurück: Die bis heute wenig besuchten Berge der Schober-, Sadnig- und Kreuzeckgruppe wurden erst spät unter Mitarbeit der Wiener erschlossen. Auch die Erschließung der Kar-

nischen Alpen in der Nachkriegszeit ist in erster Linie dem Wiener Zweig „Austria“ zu verdanken. Während Oberkärnten von Wiener Bergsteigern mehr aufgesucht wird als von anderen, wird man ihnen in den Norischen Alpen und Karawanken nur selten begegnen. Sie besuchen im Winter die Skihütten der Nockberge und der Seetaler Alpen, aber die weiten Alm- und Waldberge zwischen Kärnten und der Steiermark werden nur von Kärntnern und Steirern bestiegen.

Die Bereiche der „vielbesuchten“ und „wenigbesuchten“ Berge haben sich in den letzten Jahrzehnten mehrmals geändert. Für Verlagerungen können verschiedene Gründe maßgebend sein: Im kleinen Österreich der Nachkriegszeit haben Verkehrswerbung und Bahnermäßigungen die Wiener nach Westen und Südwesten weit in die Ferne gelockt, vollends als der Zustrom aus dem Reiche versiegte, wurden „Überraschungszüge“ mit Liegewagen und allerlei Gesellschafts-Fernfahrten organisiert, um den Fremdenstrom aus Wien in darbenende Fremdenverkehrsgemeinden zu führen. Solche „Sanierungsaktionen“ hatten oft den Nebenzweck der „politischen Befriedung“, der aber regelmäßig mißglückte, weil der Strom der Wiener Bergsteiger größtenteils aus „Nazi“ bestand, die womöglich im Gebirge mit den Gesinnungsgenossen aus den anderen Ländern zusammentrafen. Eine starke Verseuchung mit Juden gab es wohl in den Sommerfrischen, nie aber in den Bergen selbst, ausgenommen die Bereiche der von Juden organisierten „roten“ Turistenvereine. Alle diese Erscheinungen sind heute zu Ende, der Bereich der Wiener Bergfahrten ist noch vor Kriegsbeginn auf seine alten Grenzen zurückgeschrumpft.

Die Sommerfrischen der Wiener in den Alpenländern.

Wien ist die sommerlich heißeste Großstadt des Reiches, daher ist die Abwanderung aus der Stadt in die Sommerfrischen seit jeher stark ausgebildet und an zahlreiche Traditionen gebunden. Die Hauptreisezeit ist durch die großen Schulferien im Juli und August bestimmt, in dieser Zeit erstarb das gesellschaftliche Leben in der Zentrale der alten Monarchie, die „Hochsaison“ in den Kurorten begann mit „Peter und Paul“ am 29. Juni und endete mit Kaisers Geburtstag am 18. August. Für Berufslose und Kinderlose begann der Zug aufs Land aber häufig schon Anfang Mai und endete erst mit dem September.

Heute haben die Berufstätigen je nach Alter und Beruf Anspruch auf zwei bis sechs Wochen Urlaub. Während der „ungeteilte Urlaub“ früher allgemeine Regel war und bei Familien mit Kindern auch noch ist, ziehen junge Leute und Kinderlose heute meist einen „geteilten Urlaub“ vor. Sie verbringen etwa eine Woche zwischen Weihnachten und Neujahr und eine Woche im Frühjahr auf Ski im Gebirge, während sie im Sommer für durchschnittlich zwei Wochen auf Reisen und Wanderungen gehen.

Die Geschichte der Wiener Sommerfrische ist eng mit der Entwicklung der Stadt und der von ihr ausgehenden Verkehrslinien verknüpft. Vor hundert Jahren galten noch Vororte als Sommerfrischen, die heute ständig dicht bewohnt sind, aber schon zur Zeit der Postkutsche waren auch die Orte der Voralpen, des Salzkammergutes und des Semmeringgebietes beliebte Sommerfrischen der Wiener. Die Fahrtkosten sind beim Erholungsverkehr von Wien nicht maßgebend, der Wiener spart meist das ganze Jahr, um dann im Urlaub „nicht aufs Geld schauen“ zu müssen.

Über die gegenwärtigen Erholungsräume der Wiener gibt am besten unsere Karte 1:1 800 000 Auskunft. Darüber einiges Allgemeine: Die neue Methode der Darstellung besteht darin, für jeden Ort ein Rechteck zu bilden, dessen Höhe der

Fremdenzahl, dessen Basis der Aufenthaltsdauer und dessen Fläche somit der Gesamtzahl der Übernachtungen entspricht. Wiener und andere Fremde sind in zwei Rechtecke getrennt. Durch diese Art der Darstellung werden erst die großen Unterschiede zwischen den einzelnen Fremdenorten sichtbar. Absichtlich sind der Karte die Zahlen von 1936/37 zugrunde gelegt, es war dies das letzte vor einer Reihe von außergewöhnlichen Jahren und vor den großen Eingemeindungen. Es bestand zwar damals noch die Tausend-Mark-Sperre, der Zustrom aus dem Reich war aber größtenteils durch Zustrom aus anderen Ländern ersetzt. Die Ausbreitung der Wiener in den Alpen erreichte damals ein Maximum.

Unter den in der Karte dargestellten Zentren des österreichischen Fremdenverkehrs lassen sich die folgenden Gruppen, nach der Dauer des Aufenthaltes geordnet, unterscheiden:

1. Die Stadt mit stets wechselndem Fremdenstrom. Zu dieser Gruppe gehören alle Gauhauptstädte, aber auch einzelne Zentren des Autotourismus, wie Kufstein, Zell am See, Lienz, Villach, oder der Wallfahrtsort Mariazell. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt nur ein bis drei Tage.

2. Der vielseitige Platz mit Sommer- und Winterbetrieb, mit Sommerfrischlern und Durchzüglern. Zu diesem Typus zählen Orte wie Kitzbühel, Seefeld, zahlreiche Orte des Salzkammergutes und des Semmeringgebietes. Die Wiener verweilen dort im Durchschnitt ein bis zwei Wochen, die übrigen Fremden meist wesentlich kürzer, doch darf man nicht vergessen, daß die durchschnittliche Aufenthaltsdauer immer ein ungenaues Bild ergibt, weil sie aus der Mischung weniger langer und vieler kurzer Aufenthalte entsteht.

3. Der Wintersportplatz mit geringerem Sommerbetrieb. Seine Kennzeichen sind große Seehöhe, größere Übernachtungsziffern im Winterhalbjahr und eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Fremden von genau einer Woche, meist Sonntag bis Sonntag. Beispiele für diese Gruppe sind die Arlbergorte, Sölden, Saalbach, Donnersbach, auch Mallnitz. Mittelberg im Kleinen Walsertal und Jungholz bilden Ausnahmen. In diesen Skiparadiesen, die Zoll-exklaven Österreichs waren, drängten sich damals unter dem Einfluß der Grenzsperrung besonders viele Wintergäste aus dem Reich zusammen, während kein einziger Wiener dorthin gelangte.

4. Der große Kurort (Heilbad). Dieser Gruppe gehören alle großen Heilbäder an, der Durchschnittsaufenthalt erstreckt sich, der Dauer der normalen Kur entsprechend, über zwei bis drei Wochen. Die Wiener überwiegen in Baden, Bad Vöslau, Bad Hall, Bad Schallerbach, während in Badgastein, Hofgastein, Gleichenberg u. a. die übrigen Fremden zahlreicher sind.

5. Die Sommerfrische mit seßhaftem (Stamm-) Publikum. In diese Gruppe wollen wir die meisten Orte der Voralpen von Niederdonau, des Salzkammergutes und der Kärntner Seen zählen. Die Wiener bleiben dort mindestens zwei Wochen lang, die anderen Fremden meist kürzer. Manche Orte, insbesondere die kleineren Sommerfrischen an Alpenseen, haben ein ausgesprochenes Stammpublikum aus Wiener Mittelstands- und Beamtenkreisen, z. B. Mattsee, Mondsee, Nußdorf, auch Millstatt, Techendorf oder die Gemeinden am Faakersee.

6. Die kleine Sommerfrische im weiteren Umkreis von Wien. Typische Vertreter dieser Gruppe sind etwa die Gemeinden des unteren Kamp- oder Pittentalles. Dorthin ziehen Wiener Familien von kleinen Beamten,

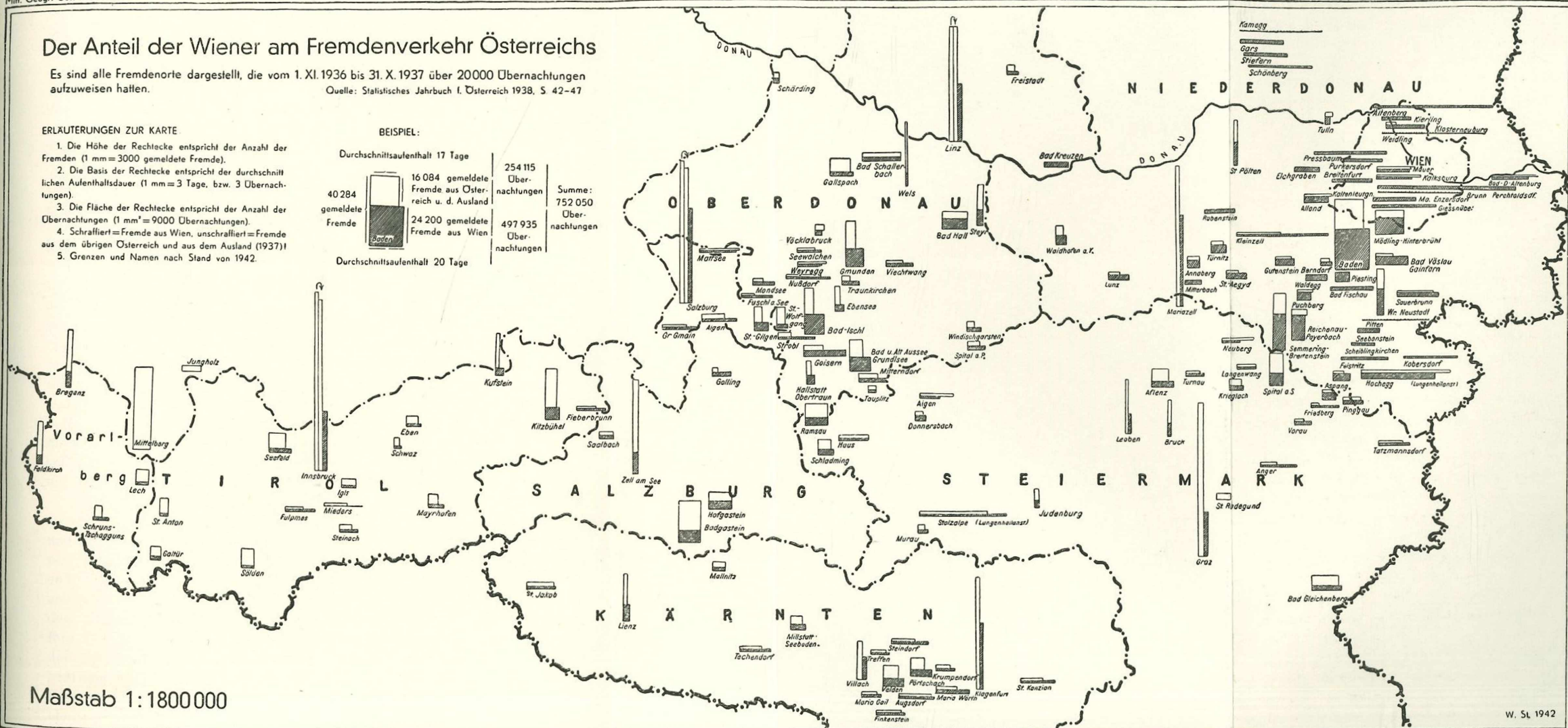
Der Anteil der Wiener am Fremdenverkehr Österreichs

Es sind alle Fremdenorte dargestellt, die vom 1. XI. 1936 bis 31. X. 1937 über 20000 Übernachtungen aufzuweisen hatten.
Quelle: Statistisches Jahrbuch f. Österreich 1938, S. 42-47

ERLÄUTERUNGEN ZUR KARTE

1. Die Höhe der Rechtecke entspricht der Anzahl der Fremden (1 mm = 3000 gemeldete Fremde).
2. Die Basis der Rechtecke entspricht der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer (1 mm = 3 Tage, bzw. 3 Übernachtungen).
3. Die Fläche der Rechtecke entspricht der Anzahl der Übernachtungen (1 mm² = 9000 Übernachtungen).
4. Schraffiert = Fremde aus Wien, ungeschraffiert = Fremde aus dem übrigen Österreich und aus dem Ausland (1937)!
5. Grenzen und Namen nach Stand von 1942.

BEISPIEL:



Maßstab 1:1800000

Angestellten, Angehörigen der freien Berufe, auch viele „Eisenbahner“. Sie wohnen dort Wochen oder auch Monate des Sommers, alle Jahre beim gleichen Bauern, kochen selbst und bringen oft auch ihren eigenen kleinen Hausrat mit. Die Familienväter kommen meist nur über das Wochenende aufs Land und lassen sich dann, z. B. im unteren Kamptal, auch den Wein schmecken.

7. Die Wiener Vorort-Sommerfrische. Sie ist die älteste von allen Formen. Unsere Karte zeigt zahlreiche heute eingemeindete Orte innerhalb von Groß-Wien, insbesondere entlang der Gebirgsränder, bzw. der Eisenbahnen. Das sind die Orte von Perchtoldsdorf, Mödling und Hinterbrühl bis Gaaden, von Hütteldorf bis Neulengbach und von Klosterneuburg bis etwa nach Zeiselmauer-Wolfsbach. Die Wiener wohnen dort viele Wochen lang, manchmal auch das ganze Sommerhalbjahr; meist sind es Familien, die ihre Jahreswohnung in der Stadt haben, sich aber über den Sommer entweder bei Pensionisten in den Vororten einmieten oder aber selbst eine Villa oder ein kleines Wochenendhaus mit Garten im Vorort besitzen. Zahlreiche dieser Vororte weisen nach dem Krieg entstandene Kolonien aus Wochenendhäusern auf. Sie sind nur in der Nähe der Eisenbahn- und Autobuslinien zu finden, weil die berufstätigen Familienmitglieder meist täglich zur Arbeit in die Stadt fahren.

Die beschriebenen sieben Gruppen sind nur eine rohe Gliederung, im einzelnen betrachtet hat jeder Ort seine besonderen Züge, auch Ausnahmen — wie die Lungenheilstätten — kommen in der Karte vor. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß die Karte nur die Hauptfremdenorte mit mehr als 20 000 Übernachtungen im Jahr verzeichnet. Die zahllosen kleinen, von den Wienern gern besuchten Sommerfrischen im Waldviertel, rings um die Wachau, in den Voralpen, in der Buckligen Welt und an der Aspangbahn, wo man in einfachen Gasthöfen oder bei Bauern wohnt, erscheinen nicht verzeichnet. Gerade in den letzten Jahren ist der Bereich der Wiener Sommererholung wieder stark auf die engere Umgebung in Niederdonau zusammengeschumpft. Im Kriege werden bekanntlich auch die kleinen, nahrhaften Orte bevorzugt, weshalb zur Zeit auch neue, kleine Sommerfrischen im Weinviertel und im Burgenland bezogen werden.

Schließlich bleibt uns noch der Hausbesitz der Wiener in den Alpenländern zu erwähnen. Größere Kolonien von Sommervillen bestehen namentlich im Semmeringgebiet zwischen Payerbach und Semmering, im Salzkammergut am Traunsee, um Bad Ischl, Goisern und Aussee sowie am Mondsee und Wolfgangsee und endlich in Kärnten rings um den Wörthersee. Die meisten dieser Villen stammen aus den Jahrzehnten vor dem Weltkrieg und wurden von den damals vermögenden Wiener Industriellen und Kaufleuten erbaut. In der Inflationszeit haben viele ihre Besitzer gewechselt und sind in jüdische Hände übergegangen, um dann in den Jahren 1937 bis 1939 neuerlich verkauft zu werden, größtenteils an geldkräftige Kreise des Altreiches. Ein anderer Teil der Villen wurde zu kleinen Pensionen ausgebaut, diese sind vielfach im Besitz von Wiener Pensionistenehepaaren verblieben. Von den zahlreichen Herrschaftsvillen und Jagdhäusern der Voralpen in Niederdonau wurden viele in Fremdenpensionen, Gefolgschaftsheime oder Sanatorien verwandelt.

Urlaubsreisen im Inland.

Die Entwicklung der Gesellschaftsfahrten im Reiseomnibus haben die Einzelreisen in der Nachkriegszeit zunehmend ersetzt, zumal die verarmte Bevölkerung Wiens auf billige Reisen angewiesen war. Solche Rundfahrten, die sowohl

schöne Landschaften als auch Kunst- und Kulturstätten zum Ziele haben, nehmen bei Inlandsfahrten wenige Tage bis zu einer Woche in Anspruch. Die wichtigsten Kurse, die von bestimmten Wiener Unternehmungen regelmäßig befahren werden, sind: 1. Die „Kleine Alpenrundfahrt“: Semmering—Mariazell; 2. Die Wachaufahrt; 3. Die Salzkammergutfahrt, meist mit einem Besuch des Gesäuses und von Mariazell verbunden; 4. Die „Große Alpenrundfahrt“: Salzburg—Glocknerstraße—Kärntner Seen—Packstraße—Graz; 5. Die Dolomitenfahrt mit Besuch der oberitalienischen Seen; 6. Die „Süddeuschlandfahrt“: München—Augsburg—Rothenburg—Nürnberg—Regensburg—Passau. Andere Fahrten, etwa ins Sudetenland oder an die Adria, waren seltener. Auch nach Nord- und Mitteldeutschland wurden nur wenige Gesellschaftsreisen geführt. Die Einzelreisen im eigenen Auto sind natürlich viel freizügiger, doch werden bekanntlich auch bei diesen Reisen meist die gleichen großen Zugstraßen des Fremdenverkehrs befahren. Unterhaltungsreisen mit der Eisenbahn, die weder mit Bergfahrten noch mit Aufenthalt in einer Sommerfrische verbunden sind, werden verhältnismäßig selten zur Erholung, bzw. zum Vergnügen unternommen. Sie erfolgen in erster Linie zu bestimmten Anlässen: zum Reichsparteitag in Nürnberg, zur Großen Deutschen Kunstausstellung oder zum Oktoberfest nach München, zu den Salzburger oder Bayreuther Festspielen, gelegentlich auch nach den Schauplätzen großer Ausstellungen und Messen oder sportlicher Ereignisse (Fußballspiele, Autorennen).

Betrachten wir nun, wie weit bei den Wienern die Kenntnis der großdeutschen Heimat reicht, so ergibt sich eine starke Verschiedenheit zwischen den Altersstufen. Zahlreiche Kinder von Beamten und Offizieren sind in den Verwaltungszentren und Garnisonsstädten der alten Monarchie aufgewachsen oder haben dort lange Jahre gearbeitet, ehe sie nach Wien zogen. Sie kennen daher außer den Alpen- und Donauländern eher Teile der alten Monarchie, vom Altreich dagegen meist nur die süddeutschen Städte oder den Mittelrhein. Ein starker Reiseverkehr von Wien nach dem Altreich bestand nur zur Zeit der Markinflation und dann seit 1938. In den Jahren vor dem Anschluß wurden solche Reisen von der Systemregierung nach Kräften erschwert; nur zu besonderen Anlässen, wie zum Reichsparteitag, zu den Turner- und Sängereisen und zur Olympiade gelang es größeren Zahlen der Wiener, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Die jüngere Generation dagegen kannte außerhalb Deutschösterreichs in der Regel nur Teile von Böhmen und Mähren oder die Küste der Adria. Erst in den letzten Jahren hatte sie durch Schulungskurse, Arbeits- und Erntehilfsdienst und endlich auch durch den Wehrdienst Gelegenheit, das Altreich gründlich kennenzulernen.

Der Krieg selbst hat den Gesichtskreis aller wesentlich erweitert und Wien ist in vieler Beziehung wieder in alte Stellungen eingerückt. Die Abriegelung der südmährischen Städte ist zu Ende, zahlreiche Wiener sind wieder in den einst österreichisch verwalteten Teilen des Ostens, namentlich in Galizien eingesetzt. Die Heimkehr Oberkrains und der Untersteiermark hat den Wienern etliche Reiseziele erschlossen, die schon vor 30 Jahren viel besucht wurden: Die Täler der Wurzen und Wocheiner Save, die Kurorte Rohitsch, Tüffer und Römerbad. All diese Umwälzungen werden freilich erst nach dem Kriege zur vollen Wirkung kommen.

Auslandsreisen.

Die Ziele der Auslandsreisen wechseln häufig, weil sie nicht nur von der Mode, sondern noch stärker von der politischen Lage, den Paß- und Währungs-

verhältnissen abhängen. Vor dem Weltkrieg unternahmen die Wiener verhältnismäßig viele Vergnügungs- und Erholungsreisen, nachher waren die Grenzen des Auslandes von allen Seiten nahe an Wien gerückt, dennoch war nur eine kleine Schicht in der Lage, weite Auslandsreisen zu unternehmen, und die bestand größtenteils aus Juden. Die Verarmung und die Arbeitslosigkeit der Weltstadt hat viele zur Auswanderung getrieben und bei der Jugend die „Reise mit geringsten Kosten“ zur Entwicklung gebracht. Wir wollen die wichtigsten Reiseziele nennen, indem wir einen weiten Kreis um Wien beschreiben.

Die von Wienern am stärksten besuchten Seebäder waren vor dem Kriege Abbazia und Laurana, dann die Orte am Golf von Triest von Pirano bis Grado und auf der italienischen Seite der Lido und die Badeorte von Ravenna bis Ancona. Nach dem Kriege dagegen erwachte eine Vorliebe für die dalmatinische Küste: in Cirkvenica, Spalato und Dubrovnik sowie auf den Inseln von Arbe bis Curzola konnte man allenthalben Wiener Familien antreffen, die in den dortigen Hotels und Pensionen etliche Sommerwochen verbrachten. Viele Wiener Studierende haben im Hochschülerheim Orebic das Meer zum erstenmal erlebt.

Italienreisen werden vom Wiener Mittelstand oft und gerne unternommen, zumal die weitgehenden Ermäßigungen aller Art einen starken Anreiz bilden. Venedig ist nicht nur Ziel von Hochzeitsreisen, sondern auch der Ausgangspunkt aller Italienfahrten der Wiener, mögen sie mit Eisenbahn oder Auto erfolgen, nach Oberitalien oder den üblichen Weg über Florenz und Rom nach Neapel führen. Die Fortsetzung dieses Weges bis Sizilien wird seltener und nur im Frühling bereist. Gesellschaftsreisen im Reiseomnibus durch die Städte Oberitaliens fanden regelmäßig statt, meist wurden sie von Kunsthistorikern begleitet, häufig auch mit einem Besuch der Dolomiten und der oberitalienischen Seen verbunden. Die Dolomiten selbst, Bozen und Meran zählen noch immer zu den wichtigsten Reisezielen der Wiener, direkte Schnellzüge Wien—Villach—Meran wurden in jedem Sommer geführt.

Seereisen im Mittelmeer, Frühjahrsaufenthalte an der Riviera oder in Ägypten, die einst zum Programm der vornehmen Wiener Gesellschaft gehörten, fanden in der Nachkriegszeit in Wien nur ein sehr geringes Publikum; immerhin wurden Seereisen von Triest, Genua, Venedig und Brindisi von den Wienern stärker besucht als solche, die von den Nordseehäfen ihren Ausgang nehmen. Auch zur Amerikafahrt wurden häufig italienische Schiffe gewählt.

Gesellschaftsreisen über die Riviera nach Südfrankreich und Spanien unter kunsthistorischer Führung fanden bis zum Beginn des spanischen Bürgerkrieges immer ein Publikum, im übrigen ist aber Paris das einzige Reiseziel Frankreichs, das zahlreichen Wienern vertraut ist. Die Schweiz wurde von Wienern wenig besucht, nicht nur wegen der teuren Währung, sondern weil man eben Alpenlandschaften vor der eigenen Türe genießen kann. Eine Ausnahme bildeten die Wintersportreisen ins Oberengadin und nach Graubünden; es galt in manchen Kreisen als modern, die Parsennabfahrt gemacht zu haben. Die höchsten Berge der Walliser Alpen und der Montblancgruppe zogen immer nur einen kleinen Kreis begeisterter Bergsteiger und Skiläufer an.

Ferne Ziele von Auslandsreisen im Norden wurden von Wienern nur bei Einzelreisen aufgesucht, der Besuch der Pflegeeltern in Holland und Skandinavien durch ihre einstigen Wiener Pflegekinder ist im Lauf der Jahre erloschen. An KdF-Seereisen teilzunehmen, hatten seit dem März 1938 nur wenige Wiener Gelegenheit. Die Seebäder der Nord- und Ostsee waren von Wienern

seit jeher schwächer besucht als die der Adria. Erst in den Sommern von 1938 und 1939 ging wieder ein starker Strom nach Norden. Vorher haben nur zahlreiche Wiener Studierende im Ferienheim Lüchentin die Ostsee kennengelernt.

In der Nordostrichtung gehen die Reisen der Wiener nicht über die Reichweite der verwandtschaftlichen Beziehungen hinaus, d. h. bis zur Linie Troppau — Neutitschein — Teschen — Bielitz. Die Kurorte am Fuß der Hohen Tatra — Alt-Schmecks war einst Wiener Modekurort — waren nach dem Krieg zu sehr von den Tschechen überlaufen, als daß Deutsche sich dort wohlgefühlt hätten, dagegen wurden die Bäder des Waagtales, Pistyan und Trentschin, von Wienern viel besucht. In den Weltbädern von Böhmen, die einst durch die Patronanz von Wien groß geworden waren und sich bemühten, möglichst wienerisch zu wirken, hat der Zustrom aus Wien nach dem Kriege bedeutend nachgelassen, einige Jahre lang bildeten diese Bäder ein Stelldichein aller deutschfeindlichen Kreise.

Die Abneigung der Wiener gegen eine Erholung im Osten zeigt sich auch im Fernverkehr. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Wiener und ungarischen Familien werden an Zahl immer geringer. Budapest und Salzburg sind von Wien etwa gleichweit entfernt, auf zehn Wiener, die Salzburg kennen, kommt aber heute schätzungsweise nur einer, der in Budapest gewesen ist. Die guten Verbindungen zwischen beiden Städten durch Bahn, Autobus und Schiff werden viel mehr von auswärtigen Besuchern Wiens als von den Wienern selbst benützt. Auch die Kurorte am Plattensee werden nur von wenigen besucht.

Auto-Gesellschaftsfahrten nach Siebenbürgen, nach Bulgarien und Bosnien wurden erst in den letzten Jahren veranstaltet, wogegen die Dalmatienfahrt in Wien immer starke Nachfrage fand. Einige Jahre hindurch war auch die Donaufahrt durch das Eiserner Tor bis Russe und von dort mit der Bahn bis zum bulgarischen Seebad Warna sehr beliebt. Zahlreiche Wiener haben an einen Aufenthalt in diesem Paradies der Billigkeit eine Seereise nach Istanbul angeschlossen und sind dann häufig über Athen, Patras und einen der Adria Häfen zurückgekehrt. Solche Rundreisen durch Südosteuropa und durch das östliche Mittelmeergebiet waren namentlich in Studentenkreisen beliebt. Solange an den Wiener Hochschulen im Sommer viele Reichsdeutsche studierten, wurden auch zu Beginn der Ferien regelmäßig mehrere solche Gesellschaftsreisen nach Südosten geleitet. Aber auch kleine Gruppen oder Einzelreisen hatten häufig die Balkanstaaten zum Ziel, weil man für sehr wenig Geld viel sehen und allerhand Abenteuer erleben konnte.

Zum Abschluß noch einige Bemerkungen über den Wert der verschiedenen Arten von Erholung und Reise. Die Sommerfrische alten Stiles ist zweifellos die reinste Form der Erholung, sie ist aber — von den kriegsbedingten Verhältnissen ganz abgesehen — in Abnahme begriffen. Statt des langen Urlaubes werden mehrere kurze Urlaube bevorzugt, an Stelle des Aufenthaltes am gleichen Platz tritt die Bergwanderung, der Skikurs, die Gesellschaftsreise. Bergfahrten und Skitouren sind zwar körperlich anstrengend, haben aber den großen Vorteil der geistigen Entspannung und seelischen Kräftigung. Dagegen hat die Urlaubsreise mit der Eisenbahn oder dem Kraftfahrzeug in den letzten Jahren einen Charakter angenommen, der ihren Wert fraglich erscheinen läßt. Wir können aber bei der angespannten Arbeit, die geleistet werden muß, auf die Dauer einer wirklichen Erholung nicht entraten, sonst verbrauchen sich die Berufstätigen allzusehr. Die meisten Bildungshungrigen wollen in kurzer Zeit allzuviel

sehen, sie hasten, die Geschwindigkeit der modernen Verkehrsmittel voll ausnützend, rastlos von Stadt zu Stadt, die Eindrücke können nicht verarbeitet werden und verwirren sich hinterher. Unsere sämtlichen Reisehandbücher lenken die Aufmerksamkeit nur auf städtische Sehenswürdigkeiten und auf Fremdenverkehrszentren und vernachlässigen alles andere. Wir brauchen neue Reiseführer, die den Kraftfahrer dazu erziehen, das Wesentlichste unter den Schönheiten von Stadt, Landschaft und Volk zu erkennen und in weiser Abwechslung zu genießen. Die Aufgaben einer künftigen „Erholungsplanung“ wären mithin vielfache: Zuerst sollten die bewährten und die unzumutbaren Formen von Erholung und Reise festgestellt werden, dann müssen die naturgegebenen besten Standorte bestimmt und ihre Einzugsgebiete überlegt werden. Dann gilt es, die besten Verkehrsbeziehungen und Unterkünfte bereitzustellen und endlich möglichst weite Kreise unserer Bevölkerung zu einer besseren Freizeitgestaltung zu erziehen. Alle diese Aufgaben finden in der Raumforschung und Landesplanung einen gemeinsamen Rahmen.

Ein zweiter Aufsatz in den „Mitteilungen“ soll später die Möglichkeiten aufzeigen, Erholung und Reisen der Bevölkerung Wiens im Dienste ihrer Gesundheit und Kräftigung neu zu ordnen.

Rundgang durch das römische Wien.

Von Karl Klammer.

Die Niederschrift nachstehender Ausführungen wurde angeregt durch die vielfachen und vielseitigen Forschungen, welche Professor Dr. Hugo Hassinger seit Jahrzehnten der Wienerstadt widmet.

Wie Wien aus den verstreuten vorgeschichtlichen Siedlungen der jüngeren Stein- und der Bronzezeit, der Hallstatt- und der La-Tène-Periode auf dem Leopoldsberg, in Heiligenstadt und Nußdorf, in Simmering und am Rennweg, in Lainz und auf dem Gemeindeberg bei Ober-St. Veit über die Keltenorte im heutigen XIX., im III./XI. sowie im I. Bezirk (dieser keltisch Vindomina genannt) und über die mittelalterliche Stadt mit ihren zahlreichen Vorstädten und Vororten zum geschlossenen Häusermeer der Zweimillionenstadt des Jahres 1908 zusammenwuchs, das umfaßt einen Zeitraum von etwa sieben Jahrtausenden. Heute wollen wir uns nur mit der etwa vier Jahrhunderte währenden Epoche der Römerherrschaft seit deren Beginn vor etwa 2000 Jahren befassen.

Wie die Römer in den Besitz unserer Stadt kamen, ist nicht festzustellen. Eine friedliche Durchdringung des cisdanubischen Gebiets donauauf- und -abwärts von Wien dürfte im 1. vorchristlichen Jahrhundert vorausgegangen sein, dem die militärische Besetzung folgte. Gewaltsamer Hand mochten die Römer das Städtchen Vindomina nicht genommen haben; es fiel ihnen einfach in die Hand, als sie in das Alpenland und Oberungarn bis zum Grenzstrom vordrangen; freilich bedang die Besitznahme, wenn sie auch gütlich erfolgte, die vollständige Räumung durch die Kelten; denn innerhalb der Lagermauern durften sich ausschließlich nur römische Soldaten aufhalten. In Vindomina — oder vielleicht schon

Artarias Plan des I. Bezirkes 1:3960 kann die Ausführung des Rundganges erleichtern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Strzygowski Walter

Artikel/Article: [Erholungsräume und Reiseziele der Bevölkerung Wiens. 321-333](#)